

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 10

Rubrik: Was halten sie davon?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Gedenktafel in Bergen-Belsen mahnt:

«Israel und die Welt dürfen die 30 000 Menschen nicht vergessen, die in diesem Lager ermordet worden sind. Möge die Erde ihr Blut nicht verdecken!»

Auch die tapfere Anne Frank, die fünfzehnjährig aus Holland nach Bergen-Belsen verschleppt wurde, fand hier den Tod. — In Bergen-Belsen waren keine Gaskammern, dafür herrschte hier, mitten im protestantischen Deutschland, ein solcher Hunger, daß sich die Häftlinge vom Fleisch der Leichen nährten. Das ist kein Märchen — mir wurde es von Ueberlebenden dieses KZ geschildert.

Trotz alledem: Die Juden glauben an Gott, die Christen an die Dreieinigkeit und auch an andere Götter.

Wird die Dummheit jemals aussterben? Die Hölle der Konzentrationslager und — Gott? T. J.

WAS HALTEN SIE DAVON?

Nochmals: «Alte und neue Tabus»

Die Menschheit wird in ihrer geistigen Weiterentwicklung wohl nie damit fertig werden, gegen bornierte, ja menschenvernichtende Vorurteile auf ihrem Weg der Wahrheitssuche ankämpfen zu müssen. Doch sollte man sich in einer Klärung und Gegenüberstellung der Standpunkte einer sachlichen Diskussion bedienen. Gerade uns freigeistig orientierten Menschen ist die Sachlichkeit Ausdruck des Wertes und der Würde unserer einsichtigeren, wahrhaft toleranten Geisteshaltung. Wer nicht von Glaubens-Tabus befangen ist, kann der Freiheit eher dienen. Auch mich hat wie unser langjähriges Mitglied H. K.-n der Leitartikel in Nr. 7 «Alte und neue Tabus» befremdet, denn die Behandlung dieses Themas, der Stil und Wortschatz legten den Verdacht einer kommunistischen Infiltration nahe. Ein freigeistig eingestellter Mensch verfolgt die verschwommene Argumentation und das dialektische Spiel besonders hellhörig. Während sich H. K.-n auf eine allgemeine Infiltration im

«Freidenker» bezieht und Beispiele anführt, die von einem in der Tschechoslowakei lebenden Mitarbeiter stammen, bleibe ich nochmals bei den alten und neuen Tabus. Gerade weil in der allgemeinen abendländischen Kreuzzugstimmung im Westen eine tendenziöse Haltung gegenüber jedem Menschen, der seine Weltanschauung auf Menschenwahrheiten aufbaut, vorherrscht und diese Vorurteile sich steigern, je maßloser und menschenunwürdiger die Politik der atheistischen Kommunisten wird, ist unsere weltanschauliche Grundlage schwieriger zu verfechten und eine momentane Vergrößerung unserer Gemeinschaft wohl kaum zu erwarten. Da die Dinge immer verworrener zu werden drohen, habe ich mir die Mühe genommen, die Gedanken von W. G. auf sachliche Fakten hin zu sieben. Nur Sachlichkeit, Wahrhaftigkeit und Beweise gelten. Das trifft für die Einleitung voll zu, denn immer wird es wichtig sein, die bildungshemmenden, ja bildungsfeindlichen Einflüsse des Klerus in der Erinnerung wach zu halten. Auch die Erwähnung der internationalen Journalistenorganisationen, die sich zum Prinzip der Informationsfreiheit als eines wesentlichen und grundlegenden Teiles aller Meinungs- und Denkfreiheit bekennen, kann helfen, die Tabus zu stürzen und das Völkerverständnis zu fördern. Doch was ist von den Schlußfolgerungen zu halten, die W. G. in bezug auf eine «sauber praktizierte Informationsfreiheit» für unsere Schweizer Verhältnisse zieht? Hier findet sich kein sachliches Beispiel. Es heißt: «Ein sturer Antikommunismus hat neue Tabu-Tafeln bei uns aufgerichtet und erschwert zum mindesten breiten Schichten eine eigene, authentische Information darüber, was auf einem Drittel der Weltoberfläche heute geschieht. Zwar läßt sich nicht mehr verheimlichen, daß auf vielen Gebieten der Wissenschaft und Technik die Sowjetunion überragende Leistungen zuwege gebracht hat... aber das Schweizervolk soll darüber so wenig wie möglich erfahren.» Liegt es an unserem demokratischen und friedfertigen Land, in das jeder einreisen darf und das seit Jahrhunderten schon Flüchtlinge von Tabu-Systemen aufnahm, daß wir zu wenig über die Sowjetunion wissen?

In Zürich und in zwei Buchhandlungen in den Kantonen Aargau und Solothurn habe ich nachgefragt, ob man Literatur und wissenschaftliche Veröffentlichungen aus den Ostblockländern erhalten könne. In keinem Geschäft wurde diese Möglichkeit verneint. Man er-

Konstruktion, daß Vier ein Symbol der Göttlichkeit und daß «anima naturaliter christiana» (die Seele von Natur aus christlich) sei, muß wohl vollends dem Bereich religiöser Phantasien zugewiesen werden. Als die katholische Kirche vor einigen Jahren die leibhaftige Himmelfahrt Mariae dekretierte, war Jung äußerst beglückt darüber und sagte in einer seiner Publikationen, daß nun endlich auch im Himmel die Vierzahl verwirklicht sei: Gottvater, der Sohn, der Hl. Geist und — die leibhaftig gen Himmel gefahrene Maria! Man erkennt hier ohne weiteres, daß die Archetypen als heimliche Konterbande den Gott, welchen Nietzsche zu früh totgesagt hat, wiederum in die menschliche Natur einschmuggeln wollen.

Die Theorie vom kollektiven Unbewußten wäre lange nicht so irritierend gewesen, wenn sie ihren Begründer nicht dazu verleitet hätte, auf die Domäne der Politik überzugreifen. Gerade auf diesem Gebiet zeigte sich in unmißverständlicher Weise ihre völlige Haltlosigkeit, als Jung mittels seiner Lehre von den Archetypen die politischen Ereignisse im nationalsozialistischen Deutschland zu kommentieren begann. Für Jungs Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus ist die befremdende Tatsache bedeutsam, daß er während der Zeiten des nationalsozialistischen Rassenwahnes an die Leitung einer der wichtigsten deutschen Psychiaterorganisationen berufen wurde — und auch diese Berufung annahm (die *Ernst Kretschmer* abgelehnt hatte). Jungs Publikationen jener Zeit priesen nun «das kostbare Geheimnis der germanischen Seele», die für ihn (wie für *Hitler* und seine Trabanten) «ein höheres Potential besaß als die jüdische». In einem Interview mit dem amerikanischen Reporter *H. R. Knickerbocker*, im Jahre als *Hitler* Österreich annektierte, äußerte er sich folgendermaßen über den «Führer»: «Es ist in seinen Augen der Blick des Sehers. Keine Frage, *Hitler* gehört in die Kategorie der wahrhaft mystischen Mediziner. *Hitler* ist ein Lautsprecher der deutschen Seele. *Hitler* ist ein Gefäß des Geistes.»

Man wird sich nicht wundern, daß nach dem deutschen Zusammenbruch Jungs Urteil sich verändert hat. Immer noch sieht er das deutsche Verhängnis im «Aufbruch des Sturmgottes *Wotan*» und anderen naiven Mystifikationen, aber nun fällt er über die Deutschen, ihre Vermassung und ihre Führerblindheit her, als ob er nicht selbst sich daran beteiligt hätte. Von *W. Röpke*, dessen Ultrakonservatismus gar nicht so weit von demjenigen Jungs steht, soll der Satz stammen: «Die Geschichte des Professors Jung (in bezug auf die Nazis) ist gewiß ungewöhnlich in ihren ekelhaften Details.»

Das Faktum, daß die Jungsche Psychologie so vollständig am Verständnis der politischen und sozialen Probleme versagt hat, wird keinen Zweifel über ihren Wahrheitsanspruch und inneren Gehalt übrig lassen. Erinnern wir doch daran, daß Jung in seinen letzten Jahren seine Psychologie mit der Astrologie zu befreunden versuchte, daß er Okkultismus und alle übrigen Obskurantismen bejahte und sich schließlich geheimnisvoll darüber ausließ, daß das Menschen- und Menschheitsschicksal von — man höre und staune — der Tierkreisstellung abhängt. Die letzten zwei Jahrtausende standen im Zeichen der «Fische» (christliches Symbol); nunmehr wandert der Frühlingspunkt in den Bereich des «Wassermannes», was von unermeßlicher historischer Bedeutung sein soll. Es erübrigt sich, diese Kombination weiter auszuspinnen und Jungs späte Spekulationen im Detail wiederzugeben. Wichtig ist nur, daß die «Analytische Psychologie» mit solchen Phantasmen in unverkennbarer Weise ihre weltanschaulich-geistige Position bezogen und aufs neue demonstriert hat, aus welchem Gesichtskreis sie stammt und in welche Richtung sie sich bewegt. Für die Anhänger und Vertreter der psychologischen Wissenschaft ist es keine Frage, daß derartige Konstruktionen nicht von Dauer sein können, da sie als Relikte vorwissenschaftlichen Denkens durch Aufstieg und Entwicklung von Wissenschaft und Philosophie mehr und mehr in Vergessenheit geraten werden. Polybios

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der
Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich,
Postcheck-Konto VIII 4 88 53.

klärte, es gäbe Verlage und Literaturvertretungen in der Schweiz, die den Vertrieb solcher Werke betreiben. Beispielsweise: Genossenschaft Literaturvertrieb Zürich und Pinkus-Verlag, Zürich. Man machte natürlich kein Hehl daraus, daß diese Literatur, selbst wenn es reines Fachwissen angeht, oft gewisse tendenziöse Verfärbungen habe. Wir verstehen ja aus eigener Erfahrung während der Nazi-Diktatur, daß der Intellektuelle aus Selbsterhaltungstrieb oft zu Konzessionen gezwungen wird. Die Behauptung stimmt also nicht, daß wir uns nicht orientieren könnten, wenn wir es wollten. Den Beweis der «Hexenjagd» in der Schweiz, der an die «bösesten Zeiten des Mac-Carthyismus in Amerika» erinnert, läßt der Verfasser wohl in Schlagworten erklingen, bleibt den Beweis aber schuldig. Welche Sprache, sie klingt nach Schauprozessen anderer Tabuherrschaften aber unvereinbar mit den rechtsstaatlichen Prinzipien unserer Demokratie.

Ferner beklagt sich W. G. über die unseriöse Erörterung der Literatur aus der Deutschen Demokratischen Republik, die ja dem deutschsprechenden Teil der Schweiz sprachlich leicht zugänglich sei. Eine tragische Begriffsverwirrung liegt schon allein in der Formulierung «Deutsche Demokratische Republik». Die Sprache zwingt uns zur indirekten Anerkennung dieses keineswegs in freier, demokratischer Selbstbestimmung entstandenen pseudo-demokratischen Staatswesens. Aus verständlichen Gründen sträubt sich heute selbst den Gutgläubigen die Feder, wenn sie DDR auf einen Brief setzen müssen, der in das stacheldrahtvergitterte Gefängnis der Ostzone reist. Seit Erscheinen der Julinummer ist es leider nicht nur eine «Mauer des Schweigens», die eine gewaltsame Trennung verewigen möchte. Was sollen wir angesichts dieser Realitäten von Vorwürfen halten, die unserem Land «polizeiliche Spionenriecher» unterstellen, die von einer Koalition von Interessenten und angstmeierischen Konformisten wissen wollen, die dem freien Bürger den Mut nehmen, die «Mauer des Schweigens» zu durchbrechen? Wörtlich zitiert, heißt es weiter: «Und diesen Zustand halten wir für unerträglich. (Was heißt hier wir? Es kann sich doch nicht um die Generalmeinung des «Freidenker» handeln. Das müßte sich unsere Vereinigung wohl verbitten.) Er hat mit in der Schweiz jene muffige Atmosphäre geschaffen, die kürzlich einen der besten und freiesten Köpfe unter den Schweizer Schriftstellern, Max Frisch, veranlaßten, unserem Land den Rücken zu kehren und sich im Ausland niederzulassen.»

Ausgerechnet ins katholische Rom ging er. Aber ist es nicht verständlich, daß ein schöpferischer Geist, ein literarisch Schaffender den Odem der ganzen Welt kennenlernen und atmen möchte. In der zu Ehren seines Geburtstages ausgestrahlten Fernsehsendung äußerte sich Max Frisch persönlich über die Gründe seines Aufenthaltes in Italien. Er hätte den Mut gehabt, offen die Beweggründe zu nennen, die W. G. ihm unterstellt. Wer nur seinen «Homo Faber» kennt, weiß, daß andere Motive ihn zur Via Appia zogen. Den Schlußabsatz der «Alten und neuen Tabus» möge der Leser selber nachlesen. Es schadet nichts, sein Gehör für ein gewisses Vokabularium zu schulen. Freunde des freien Denkens erstarrten nicht in diesem Schema von Schlagworten. Warum eine solche Sprache in unserem Informationsorgan? Wer ist ein «Mata-dor des Kalten Krieges», der heute die geistige Freiheit in der Schweiz abzuwürgen sucht? Glücklicherweise können wir noch die Freiheit praktizieren und einen Künstler wie David Oistrach auftreten lassen, wenn auch Zürich eine Ausnahme machte. Aber man kann auch jene Schweizer verstehen, die auf den Kunstgenuß verzichten, weil ihnen das Schicksal der nicht als kommunistisches Aushängeschild geeigneten unprivilegierten Menschen mehr am Herzen liegt, die selbst an der Flucht in die Freiheit gehindert werden. Auch Atheismus ist kein Schutz vor Tabus — wenn er so wie hinter dem Eisernen Vorhang interpretiert wird.

Gisela Wiehr-Heuer

Lieber Walter Gyßling!

Du hast aber in ein Wespennest gelangt! Die haben Dich ja schön angeschwärzt — oder mußt ich sagen angerötet?

Aber siehst Du, die Tabus sind etwas Heiliges, das darf man nicht verletzen. Und wenn Du als neuer Ritter Georg gegen sie in den Drachenkampf ziehst, dann setzt man sich dem Zorn all derer aus, denen sie noch heilig sind. Oder kannst Du Dir die affektgeladene Sprache Deiner Gegner anders erklären? So tönt es doch immer, wenn es gilt, die «heiligsten Güter» zu verteidigen.

Also wegen der Informationsfreiheit: «Eines Mannes Red ist keines Mannes Red, man muß sie hören alle beed!» ist ein alter Grundsatz. Wer dem in der Schweiz nachleben und sich über West und Ost orientieren will, der kann es tun, aber es braucht Findigkeit, Ausdauer, Sprachkenntnisse, eine gute Dosis Glück und viel freie Zeit, um etwas vom Osten zu erfahren. Der Westen hingegen bedrängt uns geradezu aus Zeitung, Radio, Fernsehen etc.

Und wenn der Ostensucher nicht gleichzeitig in wüster Sowjet-hetze macht, so steht er in kürzester Frist als Kryptokommunist in einem Polizeirapport. Dem ist schon so. Aber mit dem Mac-Carthyismus hast Du doch übertrieben: Unsere Kommunistschmökerei erinnert nur von ferne an die amerikanische — wir sind doch viel zu friedfertig und demokratisch. Freilich, für den, den's trifft, ist sie übel genug. Diejenigen, die sie betreiben mit anonymen Telephonanrufen, «Trumpfbuur»-Inseraten, Hetzbriefen und ähnlichem, die tun dann noch so, als wüßten sie nichts von Hexenjagd und feixen. Und nachher predigen sie Toleranz.

Und mit dem Max Frisch hast Du auch nicht recht. Er ist nicht wegen der «muffigen Atmosphäre» aus der Schweiz ausgewandert, sondern er hat im «Brückenbauer» erklärt, er habe der Schweiz nichts vorzuwerfen außer ihrer Verlogenheit. Verlogenheit und Muffigkeit ist aber nicht dasselbe, das solltest Du wissen. Warum wohl Max Frisch Italien als Exil wählte — wo doch die Kommunisten in Westeuropa nirgends so stark sind wie gerade in Italien?

Den Oistrach hätten sie in Zürich ruhig spielen lassen sollen. Das ist ja sowieso nur etwas für die Bessergestrählten, wo die Plätze so teuer sind. Und bei den Sachen, die er spielt, drehen die meisten Leute den Radio ab, das sei «Opus», sagt meine Frau, die Lisabeth. Aber einen Sowjetfilm hätte ich mir ganz gern einmal angesehen, das wäre doch etwas für den einfachen Mann. Aber vielleicht gibt es eben deshalb keine in der Schweiz? Sie könnten ja die Jugend verderben! Die Gerichte klagen so schon immer, daß Gangster- und Sexualfilme einen schlechten Einfluß auf die Jugendlichen hätten; wenn jetzt noch die Sowjetfilme dazu kämen? Nicht auszudenken! Bei mir — wo ich schon AHV beziehe — wäre ja nicht viel zu verderben und bei der Lisabeth auch nicht. Doch kann ich es keinem Kinobesitzer zumuten, einen Sowjetfilm vorzuführen mit dem Zusatz: «Für Jugendliche unter 60 Jahren verboten!» Wer käme dann schon? Aber ich tröste mich, daß es die armen Ostberliner jetzt auch blöd haben, weil ihnen der Zugang zu den Gangsterfilmen und zu den «Glüsteler-» und «Kriminalschmökern» im Westen vermauert wurde.

Also, lieber Walter Gyßling, mit dem Drachenkampf meinst Du es richtig, aber Du solltest nicht übertreiben. Und wenn Dich jetzt die Wespen plagen, tröste Dich mit dem Ritter Georg, den haben sie heiligesprochen. Vielleicht tun das die Freidenker auch mit Dir — so in ein paar hundert Jahren?

Es grüßt Dich

Dein Ferdinand Richtscheid

PRESSESPIEGEL

Wandlungen im Vatikan

Unter diesem Titel veröffentlicht die Zeitung «Die Tat» in Nr. 239 vom 2. September 1961 einen längeren Aufsatz ihres römischen Korrespondenten, der eine Uebersicht über die Neuordnung des vatikanischen Staatssekretariates und der vatikanischen Verwaltung gibt und ihre Bedeutung allerdings in einer Weise erklärt, der wir nicht ohne weiteres folgen können. wg.

Kirche und Sekte

Erich Brock setzt sich in Nr. 240 der Zeitung «Die Tat» vom 3. September 1961 in Erörterung des Werkes «Christliches Schwärmertum» mit dem Verhältnis der Sekten zu den offiziellen Staatskirchen in einer manchen interessante historische Material verarbeitenden Weise auseinander. wg.